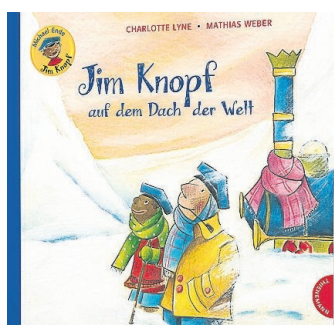


Nachrichten

Mit Jim Knopf auf dem Dach der Welt

**RHEINE.** Der Thienemann-Verlag wird 175 Jahre alt und im Spezialsternstündchen am Freitag, 23. August, ab 15.20 Uhr wird gefeiert! Mit dabei: Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer, die sich nicht irgendwohin, sondern zum „Dach der Welt“ auf den Weg machen. Sie begegnen dem Jungen Kiran und lernen den Yeti kennen, der gar nicht so gefährlich ist, wie alle denken. Bei welcher halbscherischen Aktion Lukas und Jim ihm helfen, wie die Sache ausgeht und warum Lukas zukünftig „Yeti von Lumerland“ genannt werden darf, erfahren alle kleinen und großen Besucher von Vera Trachmann in der



Jim Knopf ist bei einem Spezialsternstündchen am 23. August in der Stadtbibliothek zu Gast.  
Foto: Thienemann Verlag

Stadtbibliothek, Osnabrücker Straße 84. Der Eintritt ist wie immer frei, Gruppen werden um Anmeldung unter ☎ 0 59 71 / 93 91 60 gebeten.

Briefmarkensammler treffen sich

**RHEINE.** Das nächste Treffen der Sammler und Freunde des Briefmarkensammler-Verein Rheine findet am Dienstag, 13. August, ab 16.30 Uhr im Kolpinghaus, Neuenkirchener Straße 56 statt. Auch Münz- und An-

sichtskartensammler sowie alle Interessierten sind willkommen. Die Treffen finden immer am zweiten Dienstag im Monat statt. Über die Vorteile einer Mitgliedschaft wird dort informiert.

„Churchpoint“ – ein neues Format

**RHEINE.** Mit einem neuen Gottesdienstformat startet die Pfarrei Sankt Antonius in die zweite Jahreshälfte und lädt zum ersten Churchpoint-Familiengottesdienst am Sonntag, 25. August, ein. Unter dem Motto „Helden gesucht“ findet dieser Gottesdienst auf dem Spielplatz Günsbachweg bei der St. Marienkirche um 11.30 Uhr statt.



„Churchpoint – Kirche andernorts“ bringt Gottesdienste an Orte außerhalb der gewohnten Kirchengebäude. Die Idee dahinter: Glaube und Gemeinschaft sollen dort erlebt werden, wo Menschen ihren Alltag verbringen und wo besonders Kinder sich wohlfühlen und gerne aufhalten. Zum Beginn des neuen Schuljahres steht der Gottesdienst ganz im Zeichen der Schülerinnen und Schüler, die neuen Mut und Kraft schöpfen sollen. An verschiedenen Stationen auf dem Spielplatz können die Kinder sich ausprobieren, austoben und sehen, was sie alles schaffen können. Und auch Helden tut es gut, aufbauende Worte und Zuspruch zu bekommen. Der Gottesdienst klingt bei einem gemütlichen Beisammensein mit Picknick aus, zu dem gerne alle eine Kleinigkeit mitbringen. Die Pfarrei Sankt Antonius freut sich auf alle Familien und Kinder, die dieses spielerische neue Gottesdienstformat ausprobieren wollen!

Doko-Turnier für den guten Zweck

**RHEINE/NEUENKIRCHEN.** Das nächste Doppelkopf-Turnier für den guten Zweck findet am kommenden Donnerstag, 15. August, in der Gaststätte „No. 72“, Emsdettener Straße 72, in Neuenkirchen statt. Beginn ist um 19 Uhr;

Einlass um 18 Uhr. Das Startgeld beträgt acht Euro. Es warten Geldpreise auf ihre Gewinner. Der Erlös geht an das „Haus Hannah“ in Emsdettener. Gespielt wird immer an jedem dritten Donnerstag im Monat.

„Krebs und jetzt“

**RHEINE.** Das nächste Treffen der gemischten Selbsthilfegruppe „Krebs und jetzt“ für alle Krebsarten findet am

Montag, 12. August, um 18 Uhr in der Akademie für Gesundheitsberufe, Raum 1, Frankenburgrstraße 31 statt.

Freie Plätze in Eltern-Kind-Gruppen

**RHEINE.** In verschiedenen Eltern-Kind-Gruppen des Jugend- und Familiendienstes (JFD) an den Standorten JFD-Bildungsstätte an der Wadelheimer Chaussee 195 und im Atrium Mesum an der Industriestraße 25 gibt es noch freie Plätze. Sie starten Anfang September. Angesprochen sind Eltern mit Kindern im Geburtszeitraum Juni bis Oktober 2023. An verschiedenen Vormittagen machen die Kleinen gemeinsam mit einer vertrauten Bezugsperson erste wichtige Erfahrungen mit Gleichaltrigen – und das in einem geschützten über-schaubaren Rahmen. Begleitet werden die Gruppen von fachkundigen Referentinnen,

die den Eltern sowohl genügend Raum zum Austausch geben, aber auch Informationen und Wissen zur kindlichen Entwicklung und Erziehung vermitteln. Für die Kinder gibt es alters- und entwicklungs-gerechte Spielangebote. Alle Eltern-Kind-Gruppen können auf der Webseite eingesehen werden. Anmeldungen sind dort oder unter kursanmeldung@jfd-rheine.de möglich. Das Team der Bildungsstätte steht unter ☎ 0 59 71 / 9 14 48 - 1 88 (in den Ferien nur vormittags) ebenfalls für Informationen und bei Fragen zur Verfügung und hilft bei der Auswahl weiter.

| www.jfd-rheine.de

Blickpunkt Zentrale Notaufnahme am Klinikum Rheine

In der Zentralen Notaufnahme (ZNA) des Klinikums Rheine am Standort Mathias-Spital werden Menschen mit lebensgefährlichen oder akuten Verletzungen sowie lebensbedrohlichen Erkrankungen medizinisch erstversorgt. 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche und 365 Tage im Jahr ist die ZNA der Ort für alle Menschen in Rheine und Umgebung, die ohne Aufnahmetermin mit akuten Beschwerden oder Verletzungen mittels Rettungsdienst gebracht werden oder selbstständig ins Mathias-Spital kommen. Sie alle haben

den Bedarf nach akuter medizinischer Versorgung und empfinden ihre persönliche Situation als Notfall, die nach strengen notfallmedizinischen Kriterien zum Glück nicht immer bestätigt wird. Wie arbeitet die ZNA? Wie läuft eine Behandlung in der ZNA ab, egal ob lebensbedrohliche Verletzung, ein akuter medizinischer Notfall oder eine eher leichte Beschwerde? Worauf können sich Patientinnen und Patienten einstellen, wenn sie in die ZNA kommen? Unsere sieben-teilige Serie liefert einen Einblick.

Authentischer geht's nicht: MV-Reporter muss nach Fahrradunfall ins Mathias-Spital  
Plötzlich selber Patient in der ZNA

Von Matthias Schrief

**RHEINE.** „Wenn deine Bilder nicht gut genug sind, warst du nicht nah genug dran.“ Dieser Satz wird dem legendären US-amerikanischen Fotojournalisten und Kriegsreporter Robert Capa zugeschrieben. Klar, Authentizität ist das A und O einer Reportage.

Und wenn die Reportage aus der Zentralen Notaufnahme (ZNA) authentisch sein soll? Muss der Reporter dafür extra einen eigenen Unfall haben? Natürlich nicht. Aber manchmal steckt das Leben voller Zufälle. Und manche Zufälle sind durchaus schmerzhaft: Mitten in der Recherche für eine Serie über die Zentrale Notaufnahme im Mathias-Spital fliegt MV-Reporter Matthias Schrief bei einer privaten Fahrradtour selbst über den Lenker – und ist unversehens Patient in der ZNA, wo er erst wenige Tage zuvor dem Personal bei der Arbeit über die Schulter geschaut hat.

„Oh, das sieht nach einem Fahrradunfall aus?“, erkennt der Herr an der Pforte im Eingangsbereich des Mathias-Spitals messerscharf. Volltreffer. Ich erzähle ihm, wie ich mich zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt von meinem Rad getrennt habe – nämlich in voller Fahrt. Die linke Gesichtshälfte und das Kinn sind arg lädiert, dazu massive Hautabschürfungen an beiden Handrücken, an beiden Unterarmen und an beiden Knien. Dass der kleine Finger der linken Hand eine deutliche Fehlstellung hat, kann der Pförtner nicht sehen. Ein Ersthelfer hatte mir nach dem Sturz die Hand verbunden, um die Blutung zu stoppen. Der Pförtner sagt mir, wie ich in die ZNA komme. „Schaffen Sie das alleine?“ Ich nicke.

Der Wartebereich ist sehr voll. Auffällig viele junge Menschen in Sporttrikots stehen oder sitzen vor dem Eingang zur Notaufnahme. Einige halten sich das Handgelenk, andere humpeln oder bewegen sich auf einem Bein hüpfend vorwärts. Es ist Sonntagabend, so gegen 18.30 Uhr. Auf den Fußballplätzen und den Handballfeldern rund um Rheine sind offenbar nicht alle Zweikämpfe glimpflich ausgegangen. Ein Vater ist mit seiner kleinen Tochter da. Das Kind



Ziemlich lädiert. Ausgerechnet in den Vorbereitungen für die MV-Serie über die Zentrale Notaufnahme (ZNA) stürzt MV-Redakteur Matthias Schrief vom Rad. Zumindest aus beruflicher Sicht kein Unglück: Authentischer kann ein Reporter wohl kaum über die Erfahrung ZNA berichten.  
Foto: privat

macht eigentlich einen fitten Eindruck. „Sie ist die Treppe heruntergefallen. Wir wollen checken lassen, ob wirklich nichts passiert ist“, erläutert der Vater.

Erst einmal anmelden. Die Frau hinter der Glasscheibe – Notfallpflegerin Beate, die mir später fachmännisch die Wunden reinigt und verbindet – kümmert sich gerade um ein Trio, das so gut wie kein Deutsch spricht. Es sind Slowenen. Die beiden jüngeren begleiten einen älteren Mann, der über massive Schmerzen im Unterbauch klagt. Notfallpflegerin Beate checkt den Patienten mit Hil-

fe des Manchester Triage-Systems (MTS). Das heißt, dass sie nach einem standardisierten Vorgehen die Dringlichkeit der Behandlung beurteilt.

„Du weißt nicht, was hier los ist.“

Autor Matthias Schrief zum Andrang in der Zentralen Notaufnahme an einem Sonntagabend im Mai

Dann bin ich an der Reihe. Die Notfallpflegerin Beate nimmt meine Daten auf – die Krankenkassenskarte halte ich bereits griffbereit. Sie fragt, was passiert ist, wo ich Beschwerden habe, checkt quasi nebenbei, ob ich orientiert bin und steckt mir ein Pulsoximeter an den Zeigefinger, der nicht lädiert ist. Die MTS-Analyse ergibt, dass ich kein Notfall bin, um den sich umgehend eine Ärztin oder ein Arzt kümmern müsste. „Sie werden warten müssen, Frau schiebt eine ältere Dame im Rollstuhl herein. „Wir brauchen sofort Hilfe!“, ruft die Jüngere. „Schnell, schnell“, fordert auch die Ältere im Rollstuhl. Als Notfallteilte sie mir mit. Und ja, es dauert. An diesem Sonntagabend herrscht Hochbetrieb in der ZNA. Und dann bringen Rettungssanitäter einen Patienten auf der Trage herein, der unverzüg-

lich in einen Behandlungsraum geschoben wird. Ein Patient der MTS-Kategorie „rot“. Das heißt: Eine ärztliche Behandlung ist unmittelbar einzuleiten.

Mein Sitznachbar hat sich beim Heimwerken mit dem Hammer auf den Mittelfinger geschlagen – Kategorie „kann warten“. Er ist bereits seit dem Nachmittag da. Jetzt hat der Arzt Zeit für ihn. Er verschwindet kurz in die Behandlungsräume und ist bald wieder da. Sein Finger muss zunächst geröntgt werden.

Nach und nach werden die Patientinnen und Patienten aufgerufen. Trotzdem leert sich der Wartebereich nicht. „Ob das super Sommerwetter des Wochenendes mit all den möglichen Freizeitaktivitäten da eine Rolle spielt?“, frage ich mich.

So um 21 Uhr. Die Aufzugtür öffnet sich, eine junge Frau schiebt eine ältere Dame im Rollstuhl herein. „Wir brauchen sofort Hilfe!“, ruft die Jüngere. „Schnell, schnell“, fordert auch die Ältere im Rollstuhl. Als Notfallteilte sie mir mit. Und ja, es dauert. An diesem Sonntagabend herrscht Hochbetrieb in der ZNA. Und dann bringen Rettungssanitäter einen Patienten auf der Trage herein, der unverzüg-

schaut sich ein Unfallchirurg das Malheur an. Er checkt mich durch: Kopf, Beine, Arme und prüft auch, ob es eventuelle Anzeichen für innere Verletzungen gibt. Negativ. „Sorgenkind“ bleiben Hand, Handgelenke und insbesondere der kleine Finger an der linken Hand. Zur genaueren Beurteilung braucht er Röntgenbilder.

Ich gehe also eine Etage höher. „Sie haben heute aber gut zu tun“, sage ich zu der Mitarbeiterin in der Röntgenabteilung. „Ja“, lacht sie. „Ich nehme es, wie es kommt. Einer nach dem anderen“, sagt sie, während sie die Aufnahmen macht.

Noch einmal warten. Dann geht es zurück in den Behandlungsraum zum Unfallchirurgen. Die gute Nachricht: Die Handgelenke sind beidseitig geprellt, aber auf den Röntgenbildern sind keine Brüche zu entdecken. Das Endglied des Ringfingers rechts ist abgebrochen. Habe ich nicht einmal bemerkt. Und Ursache für die Fehlstellung des kleinen Fingers an der linken Hand ist die beim Sturz gerissene Streckersehne. „Da gehen wir ran“, sagt der Chirurg. Der kleine Finger wird lokal betäubt. Zwischendurch darf ich zusehen, wie der Chirurg die Wunde freilegt, um dann die beschädigte Gelenkkapsel und die Streckersehne zu nähen. Nachdem auch die Haut vernäht ist, kümmert sich eine Notfallpflegerin des Nachtendienstes um die Wundversorgung und legt letztlich noch eine Aluschiene an. Etwa eine halbe Stunde wurde an meinem Finger gearbeitet. Bewundernswert, mit welcher Ruhe der Chirurg die filigranen Gelenkknöchelchen und die Sehne wieder zusammenflickt. Und nebenbei hat er zwei Mal per Telefon



Anweisungen an das Pflegepersonal auf der chirurgischen Station gegeben. Hat ab. Respekt vor der Leistung.

Mit dem Unfallbericht unter dem Arm kann ich die ZNA etwa gegen 0.30 Uhr verlassen. „Das hat aber lange gedauert“, höre ich am Telefon, als ich zu Hause anrufe, um mich abholen zu lassen. „Stimmt, aber du weißt nicht, was hier los ist“, erwidere ich. Für mich war die Wartezeit durchaus vertretbar. Und als es darum ging, den eigentlichen Schaden, die gerissene Streckersehne, zu behandeln, hat man sich genau die Zeit genommen, die so ein Eingriff benötigt. Kein Grund zum Meckern. Im Gegenteil. Das ZNA-Team hat aus meiner Sicht einen guten Job gemacht, vielen Dank dafür.

Für das Personal in der ZNA geht der Betrieb indes immer noch gut besucht. ZNA-Alltag, Betrieb rund um die Uhr, 24/7.



Lädiert, aber wieder repariert. In der Zentralen Notaufnahme am Mathias-Spital hat ein Chirurg die gerissene Streckersehne des kleinen Fingers der linken Hand genäht. Autor Matthias Schrief berichtet über seine ZNA-Erfahrung.  
Foto: privat